

Zur Geschichte der Anstalt.

Festrede,

gehalten am 1. Oktober 1885

bei

der 25jährigen Jubelfeier des Gymnasiums

vom

Direktor.

Zur Geschichte der Anstalt

Festschrift

gehalten am 1. Oktober 1888

der 25-jährigen Jubelfeier des Gennarums

Direktor



„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
Ans Ende dieser schönen Reihe
Sich geschlossen sieht!“ —

Von solchen Gefühlen, wie Göthe sie in den vorstehenden Versen seine Iphigenie aussprechen läßt, ward auch meine Seele durchzogen, als ich zu meiner heutigen Festrede den Spuren der Geschichte unsrer Anstalt bis in entlegene Tage folgte und sich hierbei meinem Auge Bilder edelsten Strebens, aufopferndster Thätigkeit und gottgesegneter Erfolge in solcher Fülle darboten, daß mein Herz ganz unwillkürlich von tiefer Dankbarkeit gegen all' die Männer ergriffen wurde, die diese Stätte der Bildung, deren berufenen Leiter ich mich heute durch Gottes Gnade nennen darf, trotz der Zeiten Not gegründet und gefördert und immer erweitert haben. Doch:

„Was in dem Herren du thust, das wird gelingen,
Die Ehre ihm, dann ist der Segen dein!“ *)

Dieses ewig wahre, schöne Wort — es hat sich hier, wie allerwärts bewährt; dem daß solcher Art der Geist gewesen, der unsere Väter bei diesem edlen Werke stets geleitet, das beweist sogleich das älteste redende Denkmal, das uns die Gunst des Schicksals aufbewahret hat, jene steinerne Tafel, die, allein gerettet aus dem alles verzehrenden Brande des Jahres 1854, noch heute von dem östlichen Portale **) unsres Gymnasialgebäudes herab uns in ihren goldenen Lettern die ehrwürdige Kunde giebt:

„Schola Memelensis spe Dei Triunius Maximi tandem exstructa 1781“. —

„Per varios casus, per tot discrimina rerum“,

d. h. „Die Schule Memels ist mit der Hilfe des Dreieinigen Höchsten Gottes endlich im Jahre 1781 erbaut worden.“ — „Nach mannigfachen Geschicken, nach so vielen Gefahren“, wie das zugesetzte Motto lautet, das prophetisch auch die Devise der künftigen Zeiten bleiben sollte.

Ja es war ein guter Genius, der bei ihrer Gründung über unserer Schule seine schützenden Flügel gebreitet. Denn, wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist sie noch ein Kind jener

*) Spitta, Psalter und Harfe: „Die Arbeit in dem Herren.“

**) Sie wurde hier im Jahre 1858 wieder angebracht, und gleichzeitig mit ihr über dem westlichen Eingange eine zweite Tafel errichtet mit der Inschrift:

„Incendio deleta d. IV. M. Oct. anni MDCCCLIV. restituta anno MDCCCLVI.“

Die folgenden Angaben über die Entwicklung der Anstalt bis zum Jahre 1854 mussten erst aus den hiesigen Magistratsakten zusammengestellt werden, da eben bei jenem grossen Brande mit dem übrigen Inventarium auch das damalige Archiv der Schule ein Raub der Flammen geworden ist.

großen Reformation, die Martin Luther's deutscher Feuergeist an der Scheide des Mittelalters aus dessen düstrer Nacht zum neuen Tageslicht heraufbeschworen. Als nämlich seine Lehre, das von schwerem, römischem Drucke befreite Evangelium, unter Herzog Albrecht in unserm Preußenlande einen schnellen Eingang gefunden und auch in Memels Mauern eine lutherische Gemeinde allsobald entstanden war, da traf auch Luther's Mahnung: „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ — so dürfen wir mit Recht vermuten — bei unsern Vätern auf bereite Herzen: sie gründeten bei ihrer neuen Kirche eine Schule, deren noch bis in unser Jahrhundert hineinreichender Name als einer „lateinischen“ sie von vorne herein als eine Anstalt von höherem Bildungsziel bezeichnet.

Und wenn wir nun auch von den ersten Schicksalen dieser Schule, von ihren Gründern, Lehrern und Schülern keine weitere Kunde besitzen, — daß der gute Geist, den die Reformation geweckt, der Geist wahrer Frömmigkeit und christlicher Ergebenheit hier eine bleibende Stätte gefunden, das bezeugen uns die Lieder jenes Dichters, der im nächstfolgenden Jahrhundert in Memel das Licht der Welt erblickte und bis zu seinem 14. Lebensjahre die Schule seiner Vaterstadt besuchte, wo er „sich schon frühe in frommen Versen nach dem Muster eines alten Gesangbuches versuchte“; *) es ist Simon Dach, nachmals Hofdichter des großen Kurfürsten und Professor der Poesie an der Universität zu Königsberg, den wir zu unsern Schülern rechnen dürfen und dessen pietätvolle Gesinnung wir unsrer Jugend heute noch als nachahmenswertes Beispiel hinstellen können, eine Gesinnung, wie er sie vier Jahre vor seinem Lebensende in jenem Abschiedsgruß an seine Vaterstadt besonders rührend ausgesprochen, wo er beginnt:

„Ich hätte zwar der Tangen Rand
Noch gern einmal gegrüßet,
Gern dich, mein liebes Vaterland,
Zu guter Letzt geküßet“ —

und dann im Hinblick auf seinen Tod fortfährt:

„Ich bin auf andre Lust bedacht,
Die Gott mir dort wird geben;
Du werthe Mümmel, gute Nacht,
Du müssest glücklich leben;
Kein Unmut, kein Verlust, kein Leid
Geb' Ursach' dir, zu trauern,
Empfinde Fried' und gute Zeit
Stets innen deinen Mauern!“ —

Ehrt solch' eine anhängliche Denkkungsart ingleicherweise den, der sie hegt, wie diejenigen, denen sie gewidmet ist, so hat die Folgezeit in erhebendem Maße bewiesen, daß sich die Enkel ihrer Väter würdig zu erhalten wußten. Zwei Jahrhunderte waren seit der Geburt des Liedersängers Simon Dach verflossen, als ein geliebter Landesfürst mit seiner hohen Gemahlin, dem Sterne Preußens, unsrer unvergeßlichen Königin Luise und den erlauchten Kindern, unter denen — wie männiglich bekannt — auch unser ruhmgekrönter Kaiser Wilhelm sich befunden, seine letzte Zufluchtsstätte vor dem korsischen Bedrücker hier an der äußersten Grenze seines Reiches in dem treuen Memel suchte — eine Erinnerung, die noch heute jeden

*) Vergl. Salkowski, „Simon Dach“ in dem Programm des Gymnasiums vom Jahre 1873.

Bürger dieser Stadt mit doppelten Liebesbanden zu seinem Herrscherhause zieht; damals aber trug sie wohl das Meiste dazu bei, daß unser Memel schon nach dem ersten Akte des glorreich beendigten Freiheitskampfes in der sich überall bahnbrechenden Erkenntnis, daß die Regeneration unseres Vaterlandes von der verbesserten Erziehung unsrer Jugend in erster Linie bedingt sei, daß — sage ich — unsre Vaterstadt als eine der ersten Städte Preußens diesem so wichtigen Gegenstande mit patriotischem Eifer ihre ganze Aufmerksamkeit zuwandte. Hatte doch bereits unter dem 7. August des Jahres 1812, als Frankreichs Schaaren sich eben in das große Czarenreich ergossen und Memel selbst von den Kriegesstürmen in nächster Nähe berührt ward, die Stadtverordneten-Versammlung auf Anregung des Magistrats, den damals der Kaufmann Muttray — ein Mann, von dem man sich erzählte, daß er sein ganzes Gehalt, 2000 Thlr. jährlich, dem Schulwesen opferte, — als Bürgermeister leitete, einstimmig den Beschluß gefaßt, das gesammte hiesige Schulwesen einer durchgreifenden Reform zu unterwerfen. Und dieser Beschluß, der mitten in den Wirren jener Zeit, wo für Preußens Glück das Zünglein an der Wage noch zu schwanken schien, im Schooße unsrer städtischen Behörden herangereift, er sollte jetzt, nachdem der einst in Memel flüchtige König mit den Verbündeten in des Feindes Hauptstadt eingezogen, zu voller, schöner Ausführung gelangen.

Memel hatte damals 4 öffentliche Schulen, die aber noch nicht in einem engeren Zusammenhange, wie man es fürder plante, zu einander standen; es waren

1. unsre lateinische Kirchscheule mit 3 Klassen und 3 Lehrern — einem Rektor, einem Konrektor und einem Prorektor, der zugleich Kantor und Organist der Kirche war;
2. eine niedere Kirchscheule von einer Klasse für Knaben und Mädchen;
3. eine ähnliche mit der reformierten Kirche in Verbindung stehende Rektorschule;
4. eine Garnisonscheule, die aber mit dem Abzuge der Garnison aufhörte und Privatscheule wurde.

Die erste Sorge richtete sich nun auf die Verbesserung des Elementarunterrichtes, wobei von vorne herein, um die Ausführung des Staatsgesetzes, daß alle Kinder die Schule besuchen müssen, auch bei dem Aermsten zu ermöglichen, der edle Grundsatz aufgestellt wurde, daß der Unterricht in diesen Schulen durchweg unentgeltlich erteilt werden sollte. Zu diesem Zwecke suchte man sich zunächst mit der lutherischen Kirche abzufinden, und als dieses leicht gelungen und man nunmehr die Dotation sämtlicher Schulen auf die Stadtkasse übernommen hatte, konnten denn auch schon im Jahre 1814 drei Volksschulen: die altstädtische, die neustädtische und die Friedrichstädtische, jede mit 2 Klassen und 2 Lehrern neu eröffnet werden, worauf sofort die Reorganisation der lateinischen Schule in Angriff genommen und zu ebenso schnellem Abschlusse gebracht wurde.

Nachdem nämlich zu Anfang des folgenden Jahres 1815 der Regierungs- und Schulrat Jachmann aus Gumbinnen alle Schulen Memel's einer eingehenden Revision unterzogen und im Anschlusse daran auf den Wunsch des Magistrates die notwendigen Reformvorschläge auch für die große Stadtscheule und eine zu errichtende Mädchenschule gemacht hatte, — Vorschläge, die bei sämtlichen Behörden die bereitwilligste Zustimmung fanden, wie denn die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer am 16. Februar noch in Jachmann's Gegenwart abgehaltenen Versammlung ohne alle weitere Debatte die nötigen Geldmittel, für die lateinische Schule allein im Betrage von 3500 Thlrn. jährlich, bewilligte, — erließ die Stadtschuldeputation bereits unter dem 20. Februar desselben Jahres in der Spenerschen Zeitung zu Berlin folgende dreimal publicierte Bekanntmachung:

„Durch die kräftige Mitwirkung des von der Königl. Regierung zu Gumbinnen abgeordneten Kommissarii sind die bisherigen Hindernisse zur Vollendung der Verbesserung des hiesigen Schulwesens gehoben und es möglich geworden, nunmehr den Beschluß einer Wohlloblichen Stadtverordneten-Versammlung vom 7. August 1812 auszuführen.

Demzufolge soll

A. die höhere Bürgerschule

1. einen Schul-Inspektor mit 1000 Thlr.,
2. einen Rektor mit 800 Thlr.,
3. einen Lehrer mit 600 Thlr.,
4. einen Lehrer mit 500 Thlr. Gehalt und einer angemessenen Wohnung, im Schulhause oder sonst, ohne alle weitere Emolumente, erhalten;

B. eine höhere Mädchen-Lehr- und Industrie-Schule errichtet und bei derselben wo möglich ein dazu vollkommen qualifiziertes Ehepaar, nämlich

1. ein Lehrer mit 800 Thlr.,
2. eine Lehrerin mit 400 Thlr.,
3. ein Hilfslehrer mit 500 Thlr. unter ähnlichen Bedingungen angestellt werden.

Das Nähere soll dem Gewählten alsdann noch eröffnet, die Wahl des Schul-Inspektors aber zuerst zu vollziehen, Ein hiesiger Wohlloblicher Magistrat ersucht werden. Diejenigen also, welche sich zu diesen wichtigen Aemtern, insbesondere des Schul-Inspektors und ersten Lehrers oder Lehrerin für fähig halten, werden unter Beifügung giltiger Zeugnisse über ihre moralische Qualifikation und gründliche Kenntnisse des Schul- und Erziehungswesens sich schriftlich spätestens bis zum 1. Mai d. J. franco bei der unterzeichneten Deputation zu melden ersucht.“

Da die hier ausgeworfene Dotation der einzelnen Stellen für die Verhältnisse damaliger Zeit eine glänzende zu nennen war, und Memel damit die meisten übrigen Städte Preußens erheblich überstrahlte, so war es nicht wunderbar, daß trotz des infolge des Krieges eingetretenen Mangels an geprüften Lehrkräften eine große Zahl von Meldungen und zwar von nah und fern hier einlief, die schließlich die Höhe von 45 (für beide Anstalten zusammen, für die Bürgerschule allein von 35) erreichte.

Legen nun schon die bisherigen Vorgänge ein deutliches Zeugnis dafür ab, mit welcher Einsicht und Besonnenheit, abgesehen von der Liberalität in der Normirung der Gehälter, sich sämtliche städtischen Behörden dem großen Reformwerke ihres Erziehungswesens unterzogen, so tritt dieses in noch höherem Grade bei der endlichen Berufung der Lehrkräfte selbst hervor. Denn nicht genug, daß man von zuständiger Seite in der trefflich zusammengesetzten Schuldeputation die einzelnen Meldungsgesuche auf das gewissenhafteste prüfte, man hielt es trotzdem für unerlässlich zum Zwecke der definitiven Wahl an das sachkundige Urteil der vorgesetzten Behörden zu appellieren, und es ist wert, zum ehrenden Gedächtnisse der eigentlichen Stifter der neuorganisierten Schule das Schreiben, *) wenigstens teilweise, mitzutheilen, mit dem man sich, wie früher schon, so jetzt wiederum an die Erfahrung des obersten Leiters des Schulwesens in der Provinz Preußen, des Konsistorialrats Dr. theol. Krause unter dem 18. Mai 1815 nach Königsberg wandte.

*) Das Schreiben ist aus der Feder des Stadtsyndikus Förster geflossen.

„Es wird nun bald ein Jahr werden — so heißt es in diesem Briefe — daß die von Ew. Hochwürden uns in Vorschlag gebrachten 3 Elementarlehrer mit Treue und Fleiß arbeiten. Wir würden als Undankbare erscheinen, wenn wir nicht diese glückliche Wahl mit Ueberzeugung als Ew. Hochwürden schönes Werk anerkennen sollten. Wenn aber das Fundament zu legen, allenthalben nur des Meisters Sache ist und außer den Elementarschulen die zweckmäßige Einrichtung der hiesigen sogenannten großen Stadt- oder Bürgerschule von der ferneren glücklichen Wahl der dabei anzustellenden 4 Lehrer abhängt, so glauben wir den Schlußstein dieses Fundaments besonders in der vorzüglich guten Wahl des Schulinspektors zu finden; denn die Schuldeputation und deren Schulordnungen, die Schulprüfungen und Zeugnisse, wenn die Lehrer selbst nicht zweckmäßig mitwirken, vermögen dann wenig oder nichts, — der Buchstabe ohne Geist bleibt dann nur Buchstabe, wenn der Lehrer der Kunst zu leben, zu denken und zu reden nicht mächtig ist, den Geist des Lernens und Arbeitens, der Ordnungsliebe, des Gehorsams, der Bescheidenheit, der strengen Erfüllung der Berufspflichten auf den Schüler fortzupflanzen nicht versteht und mit unsichtbar geistigen Banden die verschiedenartigen Geister und Gemütsstimmungen der Lehrenden und Lernenden kraftvoll zu umschlingen und zu einem Ganzen zu binden und wohlthätig zu bestimmen, auch mit Welt- und Menschenkenntnis aufzutreten vermag.

Außerdem ist, trotz den besten Zeugnissen über das Wissen — das Wollen und Können, unserem unvorgreiflichen Dafürhalten nach, bei dem Schulinspektor das Allerwichtigste; denn wenn der Lehrer sich selbst nicht Liebe und Achtung zu erwerben weiß, kann ihm solche durch die Schuldeputation wohl schwerlich im wahren Sinne geschafft werden Ehe und bevor der Schulinspektor also nicht glücklich gewählt worden, würden wir zur Wahl der andern Lehrer ferner auch darum noch nicht schreiten, weil wir glauben, daß es nützlich werden könnte, wenn wir zuvor durch die Anstellung des Schulinspektors auch ihn mit in das Interesse ziehen, indem es ihm ganz eigentlich und zunächst darum zu thun sein muß, nicht bloß durch das zweideutige Band sogenannter kollegialischer Freundschaft, sondern weit mehr durch die Fessel gleichgesinnter Geistes- und Herzensneigung mit den andern Lehrern verbunden zu werden. Er soll auch zum Heile des werdenden Zeitalters besonders die Aufsicht über alle hiesigen Schulen, namentlich die drei 3 neufundierten Elementarschulen führen und in Schulkonferenzen, Beratungen etc. es verstehen, jeden Arbeiter als ein Glied dieses heiligen Bundes und Vereines zu diesem so wichtigen als erhabenen Zwecke durch Lehre und Beispiel mit einem an Wohlwollen unerschöpflich reichen, unverdrossen rüstigen, teilnehmenden, gerne opfernden, weniger richterlichen als väterlichen Gemüte und also weniger Erlerntem, als mit praktischem Geiste sie zu beleben und zu begeistern. Von ihm wollen wir außer wenigen Lehrstunden (etwa 16) vorzüglich die Bestimmung, zu welcher die höhere Stadtschule dereinst erhoben werden soll, abhängig machen, ihn wollen wir daher auch dereinst zum Mitgliede unsrer Schuldeputation in Vorschlag bringen.

Um die Auswahl also dieses Schlußsteines zur fundamentalen Einrichtung des hiesigen Stadtschulwesens ist es daher gleich anfangs unsre Absicht gewesen, uns vertrauensvoll an Ew. Hochwürden, wie früher zu wenden etc. . . .“

Dieser Brief ist ein erhebendes Zeugnis für den Geist, der bei der Neugründung unsrer Schule Paten gestanden; ist er doch ein vollständiges Programm, wie es besser und edler von der Thätigkeit eines Lehrers und vollends eines Dirigenten und Leiters des Schulwesens nicht erdacht werden kann, und jeder Pädagoge wird es sich gerne und von Herzensgrunde als Leitstern in seinem Berufe gefallen lassen. Und so konnte denn ein so gewiegter Schul-

mann, wie es der Konsistorialrat Krause gewesen, auch nur beifällig antworten; er schreibt unter dem 7. Juni 1815: „Eine Hochlöbliche Schuldeputation hat in dem Schreiben vom 18. Mai, womit sie mich beehrt hat, Grundsätze ausgesprochen und Gesinnungen zu erkennen gegeben, die gewiß jeden mit inniger Verehrung gegen den Geist dieses Kollegiums erfüllen würden, die mich aber doppelt verpflichten, des von demselben mir gütigst geschenkten Vertrauens mich nicht unwert zu zeigen, sondern zur Beförderung so wohlthätiger Absichten, so viel in meinen Kräften steht, mitzuwirken. . . .“

Ingleicherweise antwortete Schulrat Jachmann, an den ein ähnliches Schreiben gerichtet war, „bei seiner Teilnahme an dem Schulwesen der lieben Stadt Memel, die ihn so ganz für sich eingenommen habe.“

Auf Grund nun von Krause's Empfehlung ward am 31. August 1815 „in pleno des Magistrats der Oberlehrer Dr. Rosenhein aus Königsberg *) unamiter zum 1. Lehrer und Vorsteher der großen Stadtschule, sowie zum Aufseher aller Schulen der Stadt“ gewählt und darauf unter seiner Mitwirkung — er traf Ende des Jahres 1815 in Memel ein — das Lehrerkollegium so zusammengesetzt, daß der zeitherige Dirigent der lateinischen Schule, Rektor Musäus, mit seiner Zustimmung, fortan die zweite Stelle einnahm, wogegen auf die dritte der Oberlehrer Besseldt vom Gymnasium zu Tilsit berufen und als vierter endlich der Hilfslehrer am königl. Waisenhaus zu Königsberg, Hermes, der ursprünglich Medicin studiert und als Chirurgus die Freiheitskriege mitgemacht hatte, angestellt wurde, so daß endlich zu Ostern 1816 die Schule in dieser ihrer Neuorganisation mit 4 Klassen und 46 Schülern, darunter 12 Freischülern, eröffnet werden konnte.

So war denn das große Werk der Memeler Schulreform in allen seinen Teilen wohl gelungen, und wie gedeihlich es sich unter dem Schulinspektorat des Dr. Rosenhein, — der überdies auch die erste Buchdruckerei nach Memel zog und gleichzeitig der Begründer des ersten „Wochenblattes“, der nachmaligen „Bürgerzeitung“, wurde — weiter entwickelt hat, dafür liefert das Urteil von Krause's Nachfolger, jenem allbekannten und berühmten Schulmanne, dem Konsistorialrat Dinter, aus dem Jahre 1820, wo er alle öffentlichen Schulen unsrer Stadt vom 27. Mai — 1. Juni nach Rosenhein's Angabe **) „zum dritten Male genau untersucht“, den glänzendsten Beweis; denn das Endergebnis seiner beiden „gründlichen“ Berichte über die abgehaltene Revision, die bald darauf durch die Königliche Regierung zu Königsberg der Stadtschuldeputation zugefertigt wurden, lautet wörtlich: „1. Die Elementarschulen zu Memel entsprechen ihrem Zwecke, denn die Denkkraft ist in allen Klassen angeregt, und in allen herrscht ein guter Geist; 2) Ostpreußens Provinzialstädte haben keine höhere Bürgerschule, die sich mit der zu Memel messen könnte. Sie steht den Königsbergischen gleich, von denen nur eine noch einigen Vorzug vor ihr zu haben scheint.“ Und daß dies des Schulrats Dinter Meinung auch in der Folge geblieben, das geht aus seiner im Jahre 1829 erschienenen Selbstbiographie noch deutlicher hervor, wo es unter anderem p. 261 heißt: „Memel war vor 12 Jahren des Schulrats Hoffnung, und jetzt ist's sein Paradies“, und auf Seite 262: „In seinen letzten Stunden noch wird er Gott danken für die Freude, die er dort empfand.“

*) Gebürtig war er aus der Provinz Sachsen.

**) Vgl. das Programm vom Jahre 1820.

Mit dem Abgange des Dr. Rosenhein, der i. J. 1824 durch das Königl. Kultusministerium als Direktor an das Gymnasium zu Lyck berufen wurde, fand die erste Periode in der Entwicklung des Memeler Schulwesens seit jener Reform aus den Jahren 14 und 15 ihren Abschluss, und es trat unter seinem Nachfolger Dr. Ulrich, einem sehr praktischen und umgangsgewandten Schulmanne, der vorher Leiter einer Privatschule in Königsberg gewesen war, nun eine ganz neue Epoche ein, da dieser alsbald nach Uebernahme seines Amtes die städtischen Behörden wieder für eine durchgreifende Aenderung in den bisherigen Schuleinrichtungen zu gewinnen wusste. Diese erstreckte sich sowohl auf das Elementar-, wie auf das höhere Schulwesen, ganz besonders aber auch auf den Mädchenunterricht.

Was er in letzterer Beziehung geleistet, und wie sehr er sich gerade auf diesem Felde, das bis dahin in unsrer Stadt noch ganz brach gelegen hatte, verdient gemacht, ja wie er geradezu der eigentliche Gründer unsrer höheren Töchterschule geworden, die am 25. Juni 1826 unter seiner Direktion und in seinen Wohnzimmern zunächst provisorisch eröffnet wurde, das hat bereits in dem Jubelprogramme jener Schule vom Jahre 1880 vonseiten ihres derzeitigen Leiters, meines verehrten Kollegen, des Herrn Direktor Halling, die eingehendste Würdigung gefunden.

Den Elementarunterricht aber leitete er dadurch in eine ganz neue Bahn, daß er im Gegensatze zu seinem Vorgänger, der davon nie hatte etwas hören wollen, für die Errichtung von eigentlichen Armenschulen mit Glück bei den städtischen Behörden plaidierte, wobei er an zweiter Stelle eine solche auf der Neustadt gründete, an erster aber eine derartige Umwandlung mit der bisherigen Friedrichstädtischen Elementarschule durchsetzte, wodurch er zugleich für die Weiter-Entwicklung der seiner eigenen Leitung unterstellten großen Schule die notwendigen Mittel gewann; denn hier ward nun mit dem bisherigen Einkommen der dort eingehenden ersten Lehrerstelle vom 1. Mai 1825 ab eine fünfte Lehrerstelle und damit zugleich eine vierte Klasse neu fundiert, der er überdies noch im Laufe desselben Sommers auf eigene Kosten eine Vorbereitungsschule hinzufügte. Diese letztere wurde aber schon zu Michaelis 1826 als fünfte Klasse definitiv in den Organismus der großen Schule eingefügt, nachdem zuvor die Räumlichkeiten derselben durch einen nicht unbedeutenden Anbau einen Zuwachs von einem Schulsale, einem Bibliothekzimmer, zwei großen und einem kleinen Klassenlokale erhalten hatten. So wurde es ihm denn auch möglich noch im nächstfolgenden Jahre 1827 die Klasse Tertia in eine Ober- und Unter-Tertia zu teilen und somit die Anstalt im ganzen unter seiner Leitung um drei Klassenstufen, also um das Doppelte, zu erweitern.

Der Stadt aber brachten diese von ihr unterstützten Bestrebungen ihres Schulinspektors von neuem eine Anerkennung der Königl. Regierung zu Königsberg ein, die darin, wie sie unter dem 4. December 1826 dem Magistrat auf seinen Bericht vom 20. November desselben Jahres erwidert, „einen abermaligen Beweis des ausgezeichneten Eifers erblickte, mit dem Memel für die Vervollkommnung seines Schulwesens Sorge trägt.“ Zugleich erklärt sie sich durchaus damit einverstanden, daß der vielbeschäftigte Direktor Ulrich auf seinen eigenen Antrag — und es ist dies eine nicht weniger wichtige Reform und zwar die letzte, die wir auf dem Gebiete des Memeler Schulwesens von diesem eifrig vorwärts strebenden Schulmanne zu verzeichnen haben — „von der Pflicht, das ganze städtische Schulwesen zu inspiciere, entbunden wurde.“ Zwar sollte diese Maßregel nur eine provisorische sein, doch hat weder Ulrich noch auch sein Nachfolger, obwohl auch er noch als Direktor und Schulinspektor zugleich vociert wurde, das Amt desselben je wieder ausgeübt, vielmehr ging die Stadtschulinspektion zunächst auf den Kreis-Schulinspektor, den damaligen Superintendenten Sprengel, später aber und zwar gleichzeitig

mit der im Jahre 1843 erfolgenden völligen Trennung der bis dahin unter einer Direktion mit zum großen Teil auch gemeinschaftlichen Lehrkräften vereinigten großen Stadt- und höheren Töchterschule definitiv auf den Leiter der letzteren, Herrn Direktor Dr. Heinrici, über.

Nach 6jähriger Wirksamkeit nun legte Dr. Ulrich an einem öffentlichen Examens-tage, den 4. Mai 1830, sein Amt als Leiter der Anstalt feierlich nieder, um sich zunächst auf „eine pädagogische Reise“ nach Paris zu begeben, von wo zurückgekehrt er — wie ich hier gleich erwähnen will — später in Köslin, dann in Stettin als Regierungs- und Schulrat angestellt wurde. An dem nämlichen Tage aber und bei der nämlichen Feier wurde auch zugleich sein Nachfolger, Dr. Piper, zuvor Rektor der Bürgerschule zu Ratenow, als neuer Dirigent der „großen Stadtschule“, die erst unter ihm eine „eigentliche höhere Bürgerschule“ in unserm Sinne werden sollte, eingeführt.

Ich habe mich bis jetzt in dem Verlaufe meiner Darstellung nach Maßgabe der Akten der drei Bezeichnungen „lateinische Schule“, „große Stadtschule“ und „höhere Bürgerschule“ nach- und auch nebeneinander bedient, und dennoch bezeichnet weder die erste noch die letzte den bisherigen Charakter der Anstalt in genauerem Sinne, vielmehr führte sie, wie der alte Dinter sich auszudrücken pflegte, eine „amphibiale Existenz“, d. h. sie war Progymnasium und höhere Bürgerschule in einem Vereine, ja ersteres in so hervorragendem Maße, daß Direktor Piper in seinem Programme vom Jahre 1837, einen Rückblick auf seine Thätigkeit bis dahin werfend, geradezu sagen konnte:

„Als ich im Jahre 1830 das Direktorat der hiesigen Schule übernahm, war dieselbe ein Progymnasium, welches die Bestimmung hatte, für die 2. oder 3. Klasse eines Gymnasiums vorzubereiten, nebenher aber auch den Schülern diejenige wissenschaftliche Bildung zu gewähren, welche von subalternen Beamten und dem gebildeten Mittelstande verlangt wird.“

Dementsprechend hatte denn auch von Rosenhein's Zeiten an der lateinische Unterricht — er figurierte von vorneherein auf jeder der drei ältesten Klassenstufen mit 5 Stunden wöchentlich — die Führerrolle in dem Lehrplane der Anstalt erhalten, und hierzu kam im Jahre 1828 die zweite der alten Sprachen, das Griechische, hinzu, das nun — noch vor dem erst seit 1830 eingeführten Französisch — auf der ersten Klasse in 4 und auf der zweiten in 3 wöchentlichen Stunden gelehrt wurde.

So stehen wir denn heute nicht bloß seit 25 Jahren mit unsrer Schule und ihrem Unterrichte auf klassischem Boden — wir sind vielmehr im Jahre 1860 nur zu den Traditionen der Väter zurückgekehrt; denn wie sehr gerade auch jene gymnasiale Richtung der Anstalt den Wünschen der hiesigen Einwohnerschaft entsprochen hatte, das geht aus dem Verfolg des Piper'schen Berichtes, der wie zur Beruhigung des Publikums über das Aufgeben der altbewährten Einrichtung geschrieben zu sein scheint, ganz unzweideutig hervor; auch klärt er uns zugleich über die *fors major*, die die Schule in eine andere Bahn gelenkt hat, des Näheren auf, wenn er im Anschluß an die obigen einleitenden Worte also fortfährt:

„Weder die resp. vorgesetzten Behörden noch die Eltern verlangten eine Veränderung dieser doppelten Bestimmung der Schule, bis im Jahre 1832 die „vorläufige Instruktion für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungsprüfungen“, die Ein Hohes Ministerium unter dem 8. März erließ und eine Revision des Königl. Schul-Departements-Rates dem Streben derselben eine veränderte Richtung gab.

Demzufolge wurde in dem umgearbeiteten Lehrplane das Griechische von den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts ausgeschlossen, das Lateinische, mit Ausnahme der

1. Klasse, auf 3 wöchentliche Stunden beschränkt, das Ziel im Französischen, Deutschen, der Mathematik und den Naturwissenschaften weiter hinausgerückt, sowie auch mit der Behandlungsweise mancher Lehrobjekte eine Veränderung vorgenommen.

Die Schule glich einem mit edlen Reisern gepropften Baume, der Zeit bedarf, ehe er seine Zweige zu einem freudigen Wuchse erheben und Früchte tragen kann.

Den Befürchtungen aber, welche sich vielfach kundgaben, daß man in Zukunft seine Söhne, welche sich den Wissenschaften widmen wollten, früher werde aus dem elterlichen Hause entfernen müssen, wodurch nicht nur mehr Kosten verursacht, sondern auch die sittliche Bildung der Kinder gefährdet werde, konnte durch eine bei unsrer Schule bestehende Einrichtung (sie rührte noch von Direktor Ulrich her) begegnet werden, wonach mit den öffentlichen Unterrichtsstunden zwei Arbeitsstunden zur Leitung des Privatfleißes der Schüler verbunden sind.

Es wurde nämlich vonseiten der Königl. Regierung die Anordnung getroffen, daß diese Stunden, nicht wie bisher bloß zur Anfertigung von Arbeiten, sondern teils zu gymnastischen Uebungen, teils zur Nachhilfe der schwachen und trägen Schüler, teils endlich zu besonderer Vorbereitung der künftigen Studierenden verwandt werden sollen.

Auf diese Weise war es uns möglich, die hiesige Schule dem Ideale einer höheren Bürger- oder Volksschule im Sinne der höchsten und höheren vorgesetzten Behörden, und wie die Forderungen der Zeit diesen Begriff feststellen, wenigstens nahe zu bringen, ohne das Bedürfnis der Studierenden aus den Augen zu verlieren.

Daß diese Doppelbestimmung der Schule nicht bloß in der Idee vorhanden, sondern in der Wirklichkeit erreicht sei, davon zeugen unter anderm 3 Schüler, welche vor 2 Jahren (also 1835) von hier abgingen, nämlich:

- 1) Friedrich Richter aus Elkitten, 13 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, welcher mitten im Kursus in die 2. Klasse des Friedrichs-Kollegiums eintrat;
- 2) Hugo Kochwill aus Memel, von eben dem Alter, und
- 3) Rudolf Paulsen aus Memel, 14 Jahre alt, welche aus eben dem Grunde, weil der Kursus schon halb beendet war, einstweilen in die dritte Klasse des Kneiphöfischen Gymnasiums gesetzt wurden.“

So also läßt sich der Direktor Piper in seinem Jahresbericht v. J. 1837 über die mittlerweile eingetretene Veränderung der „großen Stadtschule“ vernehmen, aber wenn er hier auch, wie ich oben meinte, zur Beruhigung der Einwohner noch immer an der früheren Doppelbestimmung der Anstalt, sei es auch nur durch Zuhilfenahme privater Unterrichtsstunden, festzuhalten verspricht, die Realschulfrage war jetzt einmal an der Zeit, und die an die Entlassungsprüfungen durch jenen ministeriellen Erlaß vom 8. März 1832 geknüpften Rechte, vornehmlich die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, drängten unwillkürlich auf der einmal betretenen Bahn weiter, namentlich als nach den ersten günstigen Resultaten das Ministerium der hiesigen „höheren Bürgerschule“ unter dem 19. December 1838 das Recht Entlassungsprüfungen nach jenem Reglement abzuhalten, definitiv verlieh. Und wenn nun auch der gymnasiale Gesichtspunkt von früher her dabei einstweilen immer mehr und mehr zurücktrat, so strebte man dafür dem neuen Ziele um so eifriger entgegen und zwar schließlich mit solchem Erfolge, daß die Königl. Regierung unter dem 25. Juli 1850 dem Direktor Piper die erfreuliche Eröffnung machen konnte, der Herr Minister habe sich bewogen gefunden, „unter den höheren Bürgerschulen des gesamten Staates und zwar von 95 nur 18, darunter auch die Memeler als eine solche zu bezeichnen, deren Entlassungszeugnisse für den Eintritt in die Königl. Bauakademie befähigen sollen“ — das höchste Recht, das diese Schulen bis dahin errungen hatten.

Doch die alte Devise aus dem Jahre 1781 „per varios casus, per tot discrimina rerum“ — sie sollte nur allzusehr, wie ich oben schon bemerkte, auch für die Folgezeit ihre volle Berechtigung behalten. Es nahte das Schreckensjahr der Stadt Memel — das Feuerjahr 1854! — Fürwahr! es war ein trauriges Verhängnis, daß der alte Direktor, ein selten treuer Arbeiter in dem Weinberge des Herrn, gerade in dem Jahre zu einem Berichte über das furchtbare Ereignis seine Feder ansetzen mußte, in welchem er das seltene Jubiläum einer 25jährigen Wirksamkeit als Leiter der Anstalt feiern durfte! „Unsere Schule“, — so hören wir ihn in dem Programme des Jahres 1855 klagen — „hat seit ihrem Bestehen nie einen größeren Wechsel der Dinge erfahren, als in dem verflossenen Jahre. Von der höchsten Blüte sank sie in jener Schreckensnacht vom 4. zum 5. Oktober vorigen Jahres in den Staub, ohne daß es möglich gewesen wäre, das Geringste zu retten.

Durch die Munificenz Eines Wohlwollenden Magistrats und der verehrlichen Väter der Stadt hatte die Schule nicht nur äußerlich ein freundlicheres Ansehen gewonnen, sondern die Bibliothek war auch mit einigen wertvollen Werken vermehrt, der physikalische und geographische Apparat reichlicher ausgestattet, zur Hebung der Morgenandachten sowohl als des Gesanges überhaupt war vor wenig Wochen ein neues, sehr wertvolles Instrument angekauft, kein billiger Wunsch des Lehrerkollegiums blieb unerfüllt, so daß man in Wahrheit sagen kann, die Schule hat sich nie in einem blühenderen Zustande befunden.

Aber ach! wie änderte sich dies in wenigen Stunden!

Nicht nur daß dies alles, bis auf das Schularchiv und das bereits gedruckte Programm ein Raub der Flammen wurde, konnte auch die mündliche Prüfung dreier Abiturienten, zu welcher auf den 9. Oktober Termin anstand, nicht abgehalten werden.

Zwei der jungen Leute nämlich, unter welchen ein Auswärtiger, hatten alle ihre Habe bis auf die Kleidung verloren, und da sie kein Obdach finden konnten, sahen sie sich genötigt die Stadt zu verlassen . . .

So hatte denn die Existenz der höheren Bürgerschule vorläufig aufgehört, bis die hiesige verehrliche Schützengilde, die Wichtigkeit der sittlichen und geistigen Bildung der Jugend erkennend, die Schule von neuem ins Leben rief, indem sie uns den größten Teil ihres eben vollendeten schönen Gebäudes unentgeltlich zu Schulzimmern einräumte, was bei der enormen Höhe der Miete viel sagen wollte. . . .“

Dieser Bericht des gebeugten Direktors wirkt um so ergreifender, wenn wir erfahren, daß er zugleich der „Schwanengesang“ des Mannes geworden, an dessen Namen sich die Erhebung der Anstalt zu einer „gesetzlich anerkannten vollberechtigten höheren Bürgerschule“ knüpft, deren Blüte sein Verdienst und seine Freude gewesen. Die Aufregungen jener Schreckensnacht, sowie die Unruhe der nun folgenden Zeit scheinen seine Kräfte gebrochen zu haben: er sah sich infolge einer Schlagberührung, die ihn zu Ende des Jahres 1855 betraf, genötigt, um seinen Abschied einzukommen, der ihm in einem für ihn höchst schmeichelhaften Schreiben — wie es in dem ihm später gewidmeten Nachrufe *) heißt — von der vorgesetzten Behörde zu Ostern 1856 gewährt wurde. Und so schied er unter den Segenswünschen seiner zahlreichen Verehrer mit blutendem Herzen von seiner zweiten Vaterstadt Memel; er starb im März 1860 in Stendal, wo er vor 72 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte.

Mittlerweile aber hatten sich viele fleißige Hände geregt, um das, was des Feuers Element so grausam vernichtet, wieder neu aus der Asche erstehen zu lassen. Noch war

*) Von Paulsen im Progr. des Jahres 1870, p. 24.

Dr. Piper in Memel, wenn auch an das Krankenlager gefesselt, da zogen am Morgen des 2. Februar 1856 „still *) und ohne Gepränge bei Schneegestöber Lehrer und Schüler aus dem provisorischen Lokale auf dem Schützenplatze in das neuerbaute gegenüber der noch als Ruine dastehenden lutherischen Kirche, und der Stellvertreter des kranken Dirigenten, Oberlehrer Sanio, weihte es durch Gesang und Gebet und eine kurze Ansprache an die Schüler für seine Bestimmung ein.“ — Aber nicht bloß äußerlich, sondern auch in der inneren Organisation der höheren Bürgerschule wurden die Spuren der Vernichtung schneller verwischt, als man anfangs zu hoffen gewagt hatte, da nicht bloß die Patronatsbehörde, die unter anderem 500 Thlr. zur Beschaffung des physikalischen und chemischen Apparates bewilligte, in vollem Maße das Ihrige that, sondern auch der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten auf Anregung des Geheimrats Dr. Wiese, der bereits am 14. Juni 1855 die Anstalt noch im Schützenlokale revidiert und sie trotz allem, was vorgegangen, in einem ihn durchaus befriedigenden Zustande vorgefunden hatte, „zur Beschaffung der notwendigsten Bücher als Grundlage der neuen Schulbibliothek die Summe von 100 Thlr. bewilligte, woran sich endlich noch eine rege Privatwohlthätigkeit anschloß; so schenkte der Kommerzienrat Mason 32 Werke, die Erben des Kaufmann Ruppel, dessen ganze hinterlassene Bibliothek von ca. 250 Bänden, Muttray sein gerettetes Flügelfortepiano und so fort, voran aber immer wieder die städtischen Behörden, die der Schule unter anderem auch einen schönen Turnplatz in dem sogenannten „Park“ am 18. Juni 1857 feierlich überwiesen. So war es denn nur natürlich, daß der neuerwählte Direktor Gädke, der am 24. November 1856 die Leitung übernommen hatte, die Chronik der Anstalt in seinem ersten Programme vom Jahre 1858 mit den Worten schloß:

„Eins habe ich hinzuzufügen: es ist der aufrichtige, warm empfundene Dank gegen die Wohlwollenen städtischen Behörden, Magistrat, Stadtverordneten und Schuldeputation für die thätige Mitwirkung, welche sie der äußern und innern Erneuerung unsrer Anstalt geschenkt haben.

Kaum ein Abschnitt in der Vergangenheit derselben hat in gleichem Maße, wie die vergangenen 2 Jahre neben der klaren Einsicht in die unabweislichen Bedürfnisse einer höheren Anstalt die treue, bereitwillig ausführende und helfende Hand der Patronatsbehörden zu rühmen gehabt; und doch lasten die Zeitläufte schwerer auf der Stadt als zuvor! Ist etwas geeignet den Blick in die Zukunft der Schule aufzuhellen — die, hier an die äußerste Marke deutschen Handels gestellt, mehr als jede andere den Beruf hat, deutscher Bildung eine würdige Stätte zu erbauen —: so sind es solche Thatsachen und die auf sie gegründete Hoffnung, es werde der Anstalt beschieden sein, im vollen Besitze derjenigen Mittel, welche dem Schulkörper innere Gesundheit und Frische und in allen Richtungen seines Arbeitsfeldes freudige Regsamkeit verbürgen, ihrem Ziele näher zu kommen.“

Dieses schöne Wort der Zuversicht — gesprochen Ostern 1858 — sollte schon nach 2 Jahren in einer Weise seine Erfüllung finden, wie es sein Urheber damals wohl selbst kaum geahnt haben mochte! Die Sache hatte folgendes Bewandnis.

Nachdem einmal durch jene oben erwähnte „vorläufige Instruktion für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungsprüfungen“ vom 8. März 1832 das sogenannte „reale“ Princip trotz den von vielen und berufenen Seiten gegen dasselbe erhobenen Bedenken seine amtliche Anerkennung gefunden, war die Realschulfrage in allen beteiligten Kreisen nicht mehr von der Tagesordnung gekommen; ja der Herr Minister der

*) So berichtet Sanio in dem Progr. von 1856 p. 2.

geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hatte selbst schon im Jahre 1848 eine Versammlung von Realschullehrern aus allen Teilen der Monarchie nach Berlin berufen, die ihm über Ziel und Methode aus der nunmehr 16jährigen Praxis heraus Verbesserungsvorschläge machen sollten. Als Resultat aller solcher Erörterungen, zu denen die von den betreffenden Direktoren eingeforderten Berichte der letzten Jahre hinzugekommen waren, erschien denn endlich unter dem 6. Oktober 1859 eine neue „Unterrichts- und Prüfungsordnung der Real- und der höheren Bürgerschulen“, bei deren Mitteilung aber die Königl. Regierung dem hiesigen Magistrat unter dem 16. November 1859 zugleich eröffnen mußte, „daß der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten, obwohl derselbe die einsichtige Thätigkeit des Direktors der dortigen höheren Bürgerschule, Herrn Gädke, als besonderer Anerkennung würdig bezeichnet, es doch für angemessen erachtet hat, die erwähnte Anstalt — nach der neugewählten Bezeichnung — in die Reihe der Realschulen II. Ordnung eintreten zu lassen, weil die äußeren Verhältnisse derselben in wesentlichen Beziehungen hinter den an eine höhere Realschule zu stellenden Anforderungen noch zu weit zurückbleiben, als daß die Anstalt in die erste Ordnung hätte aufgenommen werden können.“ Gleichzeitig wird innerhalb 3 Monaten darüber Bericht verlangt, „ob die städtischen Behörden die Anstalt allmählich zu dem Standpunkt einer Realschule I. Ordnung nach den diesfälligen Bestimmungen der neuen Unterrichts- und Prüfungsordnung zu erheben gesonnen.“

Es ist erklärlich, daß diese Maßregel allseitige Bestürzung in unsrer Stadt hervorrief, zumal hiermit unsrer Schule ein nicht unbedeutender Teil ihrer bisherigen Berechtigungen, ganz abgesehen von dem Prestige, das sie bis jetzt besessen, fortan verloren ging, und es war daher auch nur ein schwacher Trost, daß die überwiegende Mehrzahl der Provinzialstädte, nämlich Tilsit, Insterburg, Wehlau, Graudenz, Kulm, Danzig (St. Johann und St. Peter) und Marienburg von dem nämlichen Schicksal betroffen war, das eben nur 3 höhere Bürgerschulen in Preußen: die Löbenichtsche und die Burgschule in Königsberg und die Schule zu Elbing verschonte.

Wie sollte nun die Antwort lauten, die Memel — nach Königsberg die bedeutendste Stadt in unsrer Provinz, die einstmals so hochherzig, wie wir gesehen, allen andern Städten in der Reform des Schulwesens vorangegangen war — der Königl. Regierung auf jene Anfrage zu geben hatte? Handelte es sich doch nun um einen Beschluß, der — wie der Direktor Gädke in seinem Gutachten an die Schuldeputation, in dem er die Frage, ob Gymnasium oder Realschule I. Ordnung, ventilirt, zum Schlusse mit Recht betont — „der folgenreichste, in weite Ferne wirkende sein wird, der die Schule seit ihrem Bestehen betroffen hat!“ Aber wie hoch nun auch die Wogen des Kampfes ob der bevorstehenden Entscheidung in der hiesigen Bürgerschaft gingen, der Magistrat nahm von vorne herein in dieser über alles wichtigen Sache einen festen Standpunkt ein, und bereits unter dem 17. December 1859 konnte sein damaliger Leiter, der Herr Oberbürgermeister Krüger — ein Mann, in dem das Memeler Gymnasium seinen eigentlichen, hochverdienten Schöpfer zu verehren hat — den Vorschlag desselben „zur Beratung dieses Gegenstandes eine gemischte Kommission zu wählen“ an die Stadtverordneten-Versammlung mit den ewig denkwürdigen Worten übermitteln:

„Magistrat und Schul-Deputation sind darüber keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß es sich nur um eine Erhöhung der Stellung unsrer Schule, nicht aber um eine Herabdrückung zu einer höheren Bürgerschule neuen Zuschnittes handeln kann.

Wir würden andrerseits hinter andern Städten, hinter der Zeit und hinter den Ansprüchen zurückbleiben, die die Bedeutung unsres Ortes machen kann.“

Und dabei weist er zugleich mit besonderer Betonung darauf hin, daß, wenn die Schule zu einem Gymnasium erhoben würde, dann unsrer Jugend alle Berufszweige offen stehen!

Und wie der Magistrat, so dachte nun auch die gemischte Kommission, *) die am 13. Januar 1860 mit 12 gegen 2 Stimmen — von denen die eine sich für eine Realschule I. Ordnung erklärte, die andere die Zweckmäßigkeit obigen Vorschlages zwar anerkannte, aber sich gegen jede Mehrausgabe aussprach — ihr Gutachten also abfaßte: „Die Kommission erachtet nach Erlaß des neuen Reglements über das Realschulwesen eine Veränderung unsrer jetzt zur Realschule II. Ordnung degradierten Anstalt für notwendig; sie entscheidet sich ferner dafür, dieselbe in ein Gymnasium, welchem parallele Realstunden beizufügen sind, umzubilden.“

Nachdem alsdann die Stadtverordneten-Versammlung dieses Gutachten einstimmig zum Beschluß erhoben, imgleichen auch den vom Magistrate aufgestellten Etat genehmigt und endlich zur gleichzeitigen Errichtung einer Vorschule ihre Zustimmung gegeben hatte, da konnte denn der Magistrat mit gutem Rechte seine Eingabe an das Königl. Provinzial-Schulkollegium mit den Worten einleiten:

„Auch in schwerbeirängter Lage haben wir gemeint, die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht und für die auf seiner Erziehung beruhende Zukunft der Vaterstadt nicht aus dem Auge setzen zu dürfen.“

Der Antrag selbst aber lautete:

„Das Gymnasium soll mit den 4 untern Klassen eröffnet werden, die beiden ersten Klassen dagegen als Realklassen mit allen ihnen gebührenden Berechtigungen bestehen bleiben, bis dieselben durch die aus den untern Abteilungen aufsteigenden Schüler sich in den Gymnasial-Organismus einfügen.“

Und dieser Antrag wurde denn auch in seinem ganzen Umfange von dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten unter dem 18. August d. Js. 1860 genehmigt, so daß, nachdem das Lehrerkollegium, dessen Stellenzahl unter entsprechender Erhöhung sämtlicher Gehälter um eine Oberlehrer-, eine ordentliche Lehrer- und eine Vorschullehrerstelle vermehrt wurde, angemessen ergänzt war, das Gymnasium am 1. Oktober des Jahres 1860 eröffnet werden konnte.

Gleichzeitig richtete der Direktor Gädke im Namen seiner Kollegen folgendes Dankschreiben an die städtische Patronatsbehörde:

„Dem Wohlloblichen Magistrate fühle ich mich verpflichtet in dem Augenblicke, wo der neue Etat unsrer Anstalt in Kraft tritt, für die Bewilligung desselben den aufrichtigsten und ergebensten Dank zu sagen. . . . Uns allen wird die Erinnerung daran unverloren bleiben, daß die Kommune Memel in den Zeiten äußerer Bedrängnis Sinn und Mut für die Hebung ihres Schulwesens gerettet hat. Einem Werke, das auf einer Gesinnung ruht, wie diese, kann der Segen des Höchsten nicht fehlen!“ —

Und er hat ihm nicht gefehlt! Dafür legen die 25 Jahre, die seit jenem ersten Oktober 1860 heute verflossen sind, ein klar sprechendes Zeugnis ab!

Nicht nur, daß die städtischen Behörden, wie bisher, so auch in der Folge die notwendigen Mittel zum weiteren Ausbau im Außern, wie im Innern der Anstalt mit dankens-

*) Zu dieser Kommission gehörten vonseiten des Magistrats und der Stadtschuldeputatin: die Herren O.-B. Krüger, St.-R. Tägen, Scheu, Schiller, Dr. Muttray, Dir. Jädke, Dir. Heinrici, Brüderlow, W. Richter, Zacher, und vonseiten der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Bannitz, Dr. Labes, F. Richter, Vierow.

werner Bereitwilligkeit zur Verfügung stellten, so daß im Jahre 1873 die Klasse Tertia, 1879 die Klasse Secunda geteilt und zuvor Michaelis 1876 eine zweite Vorschulklasse eingerichtet werden konnte, dem entsprechend denn auch das Schulgebäude im Jahre 1867 um seinen jetzigen östlichen Flügel erweitert war: auch das innere Leben, das sich jetzt auf dem neubegründeten Boden klassischer Bildung unter der treuen Pflege aller derer, die zur Leitung und Lehre berufen waren, entfaltete sich bald mit Gottes gnädigem Beistande zu so erfreulicher Blüte, daß der Mann, der nicht bloß ein huldvoller Gönner, sondern auch der größte Förderer der Anstalt gewesen und von vorne herein mit sorgsamem Auge ihr Gedeihen gehütet, auch den städtischen Behörden allezeit ein warmherziger Berater gewesen war, — daß der Herr Geheimrat Dr. Schrader Ostern 1876 bei Gelegenheit der Einführung des vierten Direktors unsres Gymnasiums, des Herrn Professor Dr. Grosse, zu der Aeußerung sich veranlaßt fühlte:

„Es erfüllt mich, wie zweifelsohne auch die Behörden dieser Stadt mit Genugthuung, daß die Hoffnungen, welche sich vor 16 Jahren an die Umwandlung der hiesigen Realschule in ein Gymnasium knüpften, reichlich in Erfüllung gegangen sind, und daß die Aussicht auf weitere Frucht sich mit jedem Jahre mehrt. Nicht ohne Bedenken schritt die Stadt zu jener Umwandlung, Bedenken, die sich nicht allein auf den gesteigerten Aufwand, sondern auch auf die veränderte Bildungsmethode bezogen haben mögen. Ich glaube mich nicht in der Ueberzeugung zu irren, daß diese Bedenken verflogen sind und daß die Stadt sich freut, wie in anderer Hinsicht, so auch durch die Schöpfung eines Gymnasiums sich von der fernsten Grenze der Monarchie als berechtigtes und wirksames Glied dem staatlichen Organismus eingefügt zu haben!“ —

Ja, „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“; die volle Frucht eines Gymnasiums aber, die zeitigt — wie schon der Name sagt — so hier, wie auch bei jeder andern Schule ihre Reifeprüfung!

Und da hat denn unsre Anstalt seit dem ersten Examen, das am 18. August des Jahres 1864 von den Primanern Karl Scheu, Richard Sternberg und Alfred Scotland bestanden ward, in 28 weiteren Terminen 157 Abiturienten, darunter 57, also mehr als den dritten Teil ohne mündliche Prüfung mit dem Zeugnis der Reife entlassen können — eine Zahl, die um so mehr die Berechtigung, ja die Notwendigkeit eines Gymnasiums am hiesigen Orte mit Evidenz erweist, als es im Gegensatz zu andern Städten, wo der fremde Schüler überwiegt, fast alles Memeler Kinder sind, die diese ihre Bildung, die ihnen alle Wege in das Leben öffnet, nunmehr der höheren Lehranstalt in ihrer Vaterstadt verdanken! Und noch klarer wird, was ich behaupte, wenn ich nun weiter noch berichten kann, daß von diesen 157 hier Geprüften zur alma mater sich 128 wandten, und zwar 11 zum Studium der Theologie, 89 zur Jurisprudenz, 38 zur Medicin und 40 zur philosophischen Fakultät, wogegen von den übrigen zunächst 5 die Bankkarriere ergriffen haben, 5 dem Staate in dem Königl. Kriegsheere dienen, 4 andere sich dem Post-, 2 dem Steuer-, 2 dem Forstfach gewidmet haben, 3 in den Kaufmannsstand getreten und endlich desgl. 3, die jedoch zum Teil zuvor dem Studium der Rechte obgelegen, sich jetzt der Landwirtschaft befleißigen! 6 hat der Tod bereits von diesem Leben abberufen. — —

Bei diesen 157 Schülern, die sich den Preis der Arbeit unter uns errungen, da hab' ich nun auch Sie schon, meine jungen Freunde, mitgerechnet, die Sie heute aus unsrer Mitte scheiden werden! Ich hoffe, daß Ihnen diese Feierstunde, in der wir der vergangenen Zeit und ihrer Treue, ihrer Opfer für das gegenwärtige Geschlecht gedenken, doppelt unvergeßlich sein und bleiben wird. Sie nehmen hohe Güter mit hinaus ins Leben — einen gebildeten Geist, ein geläutertes Herz und, so bete ich zu Gott, auch einen festen Willen! Nun gilt es

zu bewähren, was wir Sie gelehrt, wozu wir Sie mit Vatersorge hier erzogen. Sie wählen jeder einen andern Weg durch's Leben, einen andern Wirkungskreis, und dennoch — Sie wissen ja — es giebt für alle Menschen, die nach Hohem streben, nur ein einziges, gemeinsames Ziel, das ist das Wahre und das Gute! „Gott sei der erste, sei der letzte der Gedanken“ — so ruf ich Euch im Tone Wolframs zu — „ohne allen bösen Zweifels Wanken!“ Und wenn wir uns mit Recht hier an der Ostmark unsres Landes des deutschen Wesens Wartburg nennen sollen, so zeigt, Ihr Schüler, daß Ihr alle Hüter sein wollt der hohen Güter, die die deutsche Art errungen hat und hanget, Ihr Söhne Memels, dabei mit doppelter Lieb' und Treue — wie ich schon oben mahnte — an unserm großen Fürstenhause, an dem Hause unsres allgeliebten, allverehrten Kaisers Wilhelm, der ja einst in schwerer Zeit als Knabe hier an Eurem Heimatsorte gewelt und von hier auszog, um der Held und Hort des deutschen Volks zu werden. Ja, die Devise Eures Lebens bleibe stets der alte Preußenruf:

„Mit Gott für König und Vaterland!“

Und in der Hoffnung, daß sich dies an Euch, an unsern Schülern allen jetzt und immerdar erfüllen werde, da freu' auch ich mich doppelt dieser schönen Stunde, die gewiß der guten Keime viele neue in die Herzen unsrer Jugend streuen wird, und meine Seele wird von Dankgefühl gehoben gegen all' die edlen Männer alter Zeit und unsrer Tage, die in unbeirrtem Streben um den Preis der Jugendbildung, auf deren Wohlgelingen — wie sie klar erkannten — überall die Zukunft unsrer Heimat, unsres Vaterlandes ruht, durch Gründung und Reform und immer Weiterbau der großen Schule Memels eine solche Feier, wie wir heute sie begehen, uns ermöglicht haben! Gilt sie doch nicht bloß den letzten 25, nein den 70 Jahren, die unsre Anstalt mit ihren höheren Zielen heut vollendet!

Insonderheit danke ich Ihnen, meine hochgeehrten Herren, die Sie heute das Wohl der Stadt in treuen Händen halten; es macht mich glücklich, hier in dieser feierlichen Stunde das freudige Bekenntnis ablegen zu können, daß, wie alle meine Herren Vorgänger im Amte, so auch ich in diesen dreien Jahren meiner Thätigkeit mich nur des freundlichsten Entgegenkommens sämtlicher Behörden dieser Stadt zu rühmen gehabt habe. Vor allem fühle ich mich Ihrem Oberhaupte, dem Herrn Oberbürgermeister Koenig, tief verpflichtet für das warme Interesse, das er bei allem, was die Schule, was das Kollegium der Lehrer auch betreffen mochte, als Patron der Anstalt mit treuer Sorge uns stets bewiesen hat; mir aber ist er mehr als das, mir ist er wahrer Freund geworden, dessen inniger Anteilnahme ich das Glück, das ich in Memel hier gefunden, in erster Linie zu verdanken habe!

Mit aufrichtiger Pietät und tiefgerührter Seele gedenke ich sodann in dieser Stunde jenes Mannes, der wie aller Schulen unserer Provinz, so auch das Wohl des hiesigen Gymnasiums, wie wir oben schon gesehen, an seinem großen Herzen 22 Jahre lang getragen, unsres allverehrten Gönners, des Herrn Geheimrat Schrader, dessen Huld auch mich beglückt und mich in dieses schöne Amt geführt; was wir ihm zu danken haben, das wird uns allen ewig unvergessen bleiben!

Und wenn wir nun in dem, der ihm gefolgt, in unserm jetzigen hohen Vorgesetzten denselben Förderer und Schützer unsrer Anstalt zu verehren haben, wie sollten wir da nicht von ganzem Herzen es beklagen, daß es uns in dieser Feierstunde nicht vergönnt ist, dem Herrn Provinzial-Schulrat Trosien, den dringende Amtsgeschäfte heute von der Teilnahme an unserm schönen Feste zurückgehalten haben, unsern tiefgefühlten Dank für das große Wohlwollen, das auch er uns angedeihen läßt, hier persönlich darbringen zu können; aber so wie er im Geiste heute — wie er uns geschrieben — mit seinen besten Wünschen bei uns

weilt, so schlägt auch unsre Seele in dem jetzigen Augenblicke dem Manne doppelt warm entgegen, der uns und unseré Schule nun in seine treue Hut genommen hat.

Und wenn ich ferner in dem ersten Teile meiner Rede das Andenken der Männer gern gefeiert, die bis zum Jahre 1860 dieser Schule vorgestanden, so ist der Zoll des Dankes nicht geringer, den ich meinen eigentlichen Herrn Amtsvorgängern heute abzutragen habe. Vor allem sei ein frischer Kranz treuen Gedächtnisses dem hochverehrten Lehrer auf das Grab gelegt, der hier im Jahre 1876, nachdem er ein Decennium lang dem Wohle unsrer Jugend seine besten Kräfte hingegeben, seinen segensreichen Lebenslauf vollendet hat: es gilt den Manen des Professors und Direktors Düringer. Doch seiner Thaten unverlöschliche Spur, sie hat mir persönlich mehr das Jahrbuch unsrer Anstalt aufgeschlossen; die Saat dagegen, die von Herrn Direktor Grosse ausgestreut, die habe ich selbst in voller Reife stehen sehen und habe mich bis heutigen Tages dieser reichen Ernte zu erfreuen: ihm fühle ich daher an unserm Jubeltage mehr denn je zu innigem Danke mich verpflichtet!

Und indem ich mich zum Schlusse nun an Sie, meine teuren Herren Kollegen, wende, da drängt mich mein Herz, es laut zu rühmen, daß unser gemeinschaftliches Wirken, wie ich es mir bei meiner Einführung gewünscht, stets von dem Geiste getragen war, dem der Kirchenvater Augustinus einen so schönen Ausdruck verliehen, wenn er sagt:

„In dem, was zweifelhaft und nebensächlich ist, Freiheit,
In dem, was notwendig und wesentlich ist, Einheit,
Ueberall aber werthaltende, achtungsvolle Liebe!“

Möge es so bleiben bis an das Ende unsrer Tage; mit diesem Wunsche begrüße ich Sie alle an der Schwelle des neuen Zeitraumes, der nun für uns und unsre Schule beginnt; ein ganz besonderer Gruß — und ich weiß mich Ihres Einverständnisses hierzu gewiß — gilt aber dem Kollegen, der mehr als 40 Jahre unsrer Anstalt sowohl als höherer Bürgerschule wie als Gymnasium in unentwegter Treue dient, dem Herrn Professor Paulsen, der auch in schweren Zeiten vertretungsweise das Amt des Dirigenten mit Aufopferung verwaltet hat, wie auch dem Herrn Kollegen Rohse, der, nachdem er 15 Jahre an andern Schulen Memels thätig gewesen, mit dem Eröffnungstage des Gymnasiums der einzige, dann der erste Lehrer ihrer Vorschule geworden ist; auch wollen wir es nicht vergessen, dem Herrn Kollegen Görke, der heute auch sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Erzieher der Jugend feiern darf, zu seinem Ehrentage unsern besten Glückwunsch darzubringen.

Möge Ihnen, wie uns allen, der Vater der Güte und Liebe noch lange Kraft und Mut und Freudigkeit zu unserm schweren, aber auch zu unserm schönen Amte verleihen, auf daß an dieser Anstalt wie bisher

„Das Gute wirke, wachse, fromme,
Auf daß der Tag dem Edlen immer wieder komme.“

Ja Herr, mein Gott, nimm du unsre Schule, die Lehrer, wie die lieben Schüler an dein treues Vaterherz und laß unsre Anstalt gedeihen zum Wohle dieser Stadt, die sie gegründet, wie auch zum Wohle unseres großen Vaterlandes!

Im Hinblick aber auf den reichen Segen, den du uns bisher gespendet, da kann ich nur mit tiefer Inbrunst rufen:

„Lobe den Herren, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan! — Amen!“

Anhang.

Tabellarisches Verzeichnis der Direktoren und Lehrer, die in den verflossenen 25 Jahren an dem hiesigen
Gymnasium gewirkt haben, resp. noch wirken.

A. Direktoren.

N a m e.	Von wann bis wann.	B e m e r k u n g e n.
1. Gädke, Ludwig.	M. *) 1860—M. 1863	eingetreten als Direktor der höheren Bürgerschule am 24. September 1856; versetzt als Direktor an das Königl. Friedrichs - Gymnasium zu Breslau.
2. Kock, Theodor, Prof. Dr.	M. 1863 — O. 1866	vorher Direktor des Gymnasium Johanneum in Hamburg; berufen als Direktor an das Louisenstädtische Gymnasium in Berlin.
3. Düringer, Leopold, Prof. Dr.	O. 1866, † 19. Februar 1876	vorher 1. Oberlehrer am Gymnasium zu Tilsit.
4. Grosse, Emil, Prof. Dr.	O. 1876 — M. 1882	vorher 4. Oberlehrer am Friedrichs-Kollegium in Königsberg; versetzt als Direktor an das Königl. Wilhelms-Gymnasium in Königsberg.
5. *Küsel, Eduard, Dr.	M. 1882	vorher Rektor des Real-Progymnasiums in Gumbinnen.

B. Lehrer.

N a m e.	Von wann bis wann.	Art der Stellung am Gymnasium, zuerst — zuletzt, resp. noch jetzt	Bemerkungen.
A. Bei Eröffnung des Gymnasiums:			
1. Sanio, Gottlieb	M. 1860, pens. O. 1874	1. Oberlehrer	vorher schon an der höheren Bürgerschule und zwar seit 3. Juli 1837.
2. *Paulsen, Rudolf Prof. Dr.	M. 1860	2. Oberl., seit O. 1874 1. Oberlehrer	desgl. seit d. 5. Januar 1845, Professor durch Patent vom 25. Februar 1876.
3. Schmidt, Gustav, Dr.	M. 1860, † 28. Oktober 1879	3. Oberl. — 2. Oberl.	desgl. seit d. 22. April 1846.

*) M = Michaelis, O = Ostern. Die Namen derjenigen Lehrer, welche heute noch an der Anstalt wirken, sind vorne mit einem * versehen.

N a m e.	Von wann bis wann.	Art der Stellung am Gymnasium, zuerst — zuletzt, resp. noch jetzt.	Bemerkungen.
4. Storch, Heinrich, Dr.	O. 1861 — O. 1874	4. Oberlehrer	berufen an die Realschule in Reichenbach i. Schl., † 13. Juni 1883 zu Gräfenberg in Oesterreich-Schlesien.
5. Becker, Gustav	M. 1860 — M. 1867	1. ordentl. Lehrer	berufen an die Realschule in Cüstrin.
6. Genthe, Franz Hermann, Dr.	M. 1860 — M. 1867	2. ordentl. Lehrer — 1. ordentl. Lehrer	berufen an das graue Kloster in Berlin, gegenwärtig Gymnasial-Direktor in Hamburg.
7. Waldhauer, Gus- tav	M. 1860, pens. M. 1874	3. ordentl. Lehrer — 1. ordentl. Lehrer	vorher an der höheren Bürgerschule und zwar seit M. 1844; † in Memel im December 1883.
8. Gerdien, Wilhelm Andreas	M. 1860, pens. M. 1864	4. ordentl. Lehrer	fast 50 Jahre an hiesigen Schulen beschäftigt, seit November 1835 an der höheren Bürgerschule; † in Memel d. 5. Mai 1881.
9. *Graef, Hermann	1. Mai 1861	5. ordtl. Lehrer, seit M. 1883 3. Ob.-Lh.	
10. Edel, Hermann, Kantor.	M. 1860 — O. 1885	technisch. Hilfslehr.	vorher seit 1848 an der höh. Bürgerschule; legte sein Amt Krankheitshalber nieder.
11. *Rohse, Eduard	M. 1860	Vorschullehrer, seit M. 1876 erster Vor- schullehrer.	vorher und zwar seit 1. Juli 1843 an versch. Elementarschulen Memels thätig.
B. In späteren Jahren:			
12. Hein, Wilhelm	M. 1864 — M. 1866	wissenschaftl. Hilfs- lehrer — 4. ordentl. Lehrer	berufen als Rektor an die Stadtschule in Friedland; gegenwärt. Superintendent an der reform. Kirche in Memel.
13. Kretschmann, Heinrich Dr.	M. 1865 — O. 1876	prov. 5 ordentl. Leh- rer — 3. Oberlehrer	versetzt als Gymnas.-Direktor nach Straßburg i. W.; gegenwärtig Gymnas.-Direktor des Königl. Gymnasiums in Danzig.
14. Hutt, Dr.	15. Januar 1866 — O. 1866	Vertreter des da- mals erkrankten O.-L. Sanio	gegenwärtig Konrektor u. Professor am Gymnasium zu Brandenburg a. H.

N a m e.	Von wann bis wann.	Art der Stellung am Gymnasium, zuerst — zuletzt, resp. noch jetzt.	Bemerkungen.
15. Moll, Max	O. 1866 — M. 1867	4 ordentl. Lehrer — 3. ordentl. Lehrer	berufen als Garnisonprediger nach Graudenz.
16. Loch, Eduard, Dr.	O. 1867 — M. 1873	5. ordentl. Lehrer — 4. ordentl. Lehrer	versetzt als 1. Oberlehrer an das Gymnas. zu Bartenstein, Prof.
17. *Salkowski, Paul, Prof.	M. 1867	5. ordtl. Lehrer, seit O. 1880 2. Ober-L.	Professor durch Patent vom 6. März 1882.
18. Scotland,*) Alfred	M. 1869 — M. 1870	Cand. probandus	vor kurzem zum Königl. Gym- nasial-Direktor in Straßburg i. W. ernannt.
19. *Kröhnert, Rudolf, Dr.	M. 1873	Cand. prob. u. prov. 5. ordtl. Lehrer, seit M. 1885 4. Oberl.	
20. Hübner, Eduard	O. 1874 — M. 1885	3. ordentl. Lehrer — 3. Oberlehrer	berufen als 3. Oberlehrer an das Kneiphöfische Gymnasium in Königsberg.
21. Schmidt, Paul	O. 1874 — M. 1874	Cand. prob. u. prov. Verwalter der 2. ord- entl. Lehrerstelle	M. 1874 sollte er als 4. ordentl. Lehrer angest. werden, wurde aber als militärpflichtig nach Königsberg eingezogen; als Invalide entlassen, trat er spä- ter zur Aushilfe noch einmal im Sommersem. 1875 während der Krankheit des Direktors Düringer ein.
22. Engelbrecht, Osk. Max	M. 1874 — O. 1876	Cand. prob. u. prov. Hilfslehrer	dann Hauslehrer.
23. *Goerke, Julius	M. 1874.	5. ordentl. Lehrer	vorher u. zwar seit d. 2. Septbr. 1860 Lehrer an der gehobe- Knabenschule in Lötzen, also jetzt 25 Jahre im Lehramte.
24. *von Guericke, Hermann, Dr.	M. 1875	Cand. prob. u. Vertr. e. erkrankt. Lehrers, s. M. 1885 1. ordtl. Lh.	
25. Halling, Karl	O. 1876 — O. 1878	4. ordentl. Lehrer	Direktor an der hiesigen höhern Töchterschule.
26. Becker, Heinrich	1. April 1877 — 1. Juni 1877	Vertr. des damals zu e. militär. Uebung eingezogenen pp. Halling.	ehemaliger Schüler der Anstalt, gegenwärtig ordentl. Lehrer an dem Friedrichs-Kollegium in Königsberg, Dr.

*) Er gehört zu den drei ersten Abiturienten des Gymnasiums, vergl. oben p. 18.

N a m e.	Von wann bis wann.	Art der Stellung am Gymnasium, zuerst — zuletzt, resp. noch jetzt.	Bemerkungen.
27. *Howe, Wilhelm	M. 1876	2. Vorschullehrer; zu- gleich Turnlehrer	vorh. 10 Jahre u. 5 Mon. an ver- schied. Elementarsch. Memels
28. *Knorr, Karl, Dr.	O. 1878	prov. 4. ordtl. Lehrer, s. M. 1885 2. ordtl. L.	
29. Krichauff, Ernst, Dr.	O. 1879 — M 1880	wissensch. Hilfslh — prov. 4. ordtl. Lehrer	versetzt als 4. ordentl. Lehrer an das Gymnasium zu Lyck.
30. *Karstens, Johann, Dr.	1. August 1879 . .	Cand. prob. u. Vertr. e. erkrankt. Lehrers, s. M. 1885 3. ordtl. Lhr.	
31. Jacoby, Rudolf, 1. Geistlich. an der hiesig. Landkirche	August 1879, † 24. Februar 1881	Lehrer des Littau- schen	über seine Verdienste um die hiesige Anstalt vergl. Progr. 1882, p. 7f.
32. Weibel, Louis	O. 1880 — M. 1882	Cand. prob. — wis- senschaftl. Hilfs- lehrer.	ehemaliger Schüler der Anstalt, versetzt an das Gymnasium zu Lyck; gegenwärtig ordentl. Lehrer an der Landwirtsch.- Schule zu Marggrabowa.
33. Seidenberg, Friedr.	M. 1880 — O. 1882	Cand. probandus	ehemaliger Schüler der Anstalt, gegenwärtig wissenschaftl. Hilfslehrer am Gymnasium zu Allenstein.
34. *Kühnemann, Friedrich	M. 1882	Cand. prob. u. prov. wschftl. Hilfsl., seit 1. Jan. 1886 4. ordtl. Lh., zugleich 1. Turnlehr.	
35. Pipirs, Johann, 2. Geistlich. a. d. Landk.	O. 1883 — M. 1883	Lehrer d. Littauisch.	
36. *Glogau, Rudolf, 1. Geistlich. a. d. Landk.	M. 1883	Lehrer d. Littauisch.	
37. Zobel v. Zabeltitz, Max	1. August 1883 — O. 1885	Cand. prob. — Vertr. eines erkr. Lehrers.	
38. Klang, Hermann	M. 1883 — 1. Juni 1884	Schulamtskand., Vrtr. eines beurl. Lehrers	
39. Kohnert, Adolf	1. Jan. 1884 — O. 1884	desgl.	
40. Frölich, Georg	O. 1884 — O. 1885.	Cand. probandus	ehemal. Schüler der Anstalt, ver- setzt als wissenschaftl. Hilfs- lehrer an das Gymnas. zu Tilsit.
41. *Ernst, Musik-Dirigent	O. 1885	Gesanglehrer.	
42. *Wellmer, Carl	O. 1885	Cand. probandus.	
43. *de la Chaux, Arno	O. 1885	desgl.	